

Gedanken am Sonntagmorgen am Anfang der ersten Woche unter Verschluss

Statt irgendetwas vorzubereiten oder durchzuführen, einen Gottesdienst, eine Taufe, heute war der Tag der „Offenen Türen“ geplant und abends ein Besuch bei Angehörigen.

Vielmehr lesen und hören. Zeitungen lesen, Radio hören und im Fernsehen sehen und hören, im Internet lesen („Heute.de“, „Deutschlandfunk“, „Augsburger Allgemeine“). Und was man so zugeschickt bekommt...

Also heute Morgen sitzen und tippen... Gedanken ordnen, niederschreiben und (vielleicht) verschicken.

Geschichtliche Rückblicke: In den Zeitungen und im Internet stehen ausführliche Features über Seuchen im Mittelalter und was man daraus lernen könne. Über die „Spanische Grippe“, über Lepra und HIV und Ebola und was da noch alles war und ist.

Es kommt mir vor wie ein unwirklicher Vergleich. Ja, es gab vor Jahrhunderten und vor ziemlich genau 100 Jahren gefährliche und tödliche Seuchen. Aber jetzt, im Jahr 2020 bei uns? Kollaps der medizinischen Versorgung? High-tech-Medizin, zum Stillstand gebracht von Viren. Absurd.

Neue Worte: „Shut-down“. (Hatte man als politischen Trick aus den USA gekannt.) „Ausgangssperre“. (Kannte man aus irgendwelchen diktatorischen Regimes irgendwo anders auf der Welt.) Wobei, es heißt „Ausgangsbeschränkung“. (Ein rhetorischer Trick?)

Ausblicke: Im Radio wird über die Entstehung von Verschwörungstheorien berichtet und diskutiert. Und darüber gesprochen, dass insbesondere rechtsorientierte Gruppierungen sich die Verunsicherung vieler Menschen werden zunutze machen wollen.

Gleichzeitig wird deutlich, dass die schlimmsten Prognosen sich als aktuelle Szenarien verwirklichen. Es scheint unklar, ob die Entwicklungen mit den bisherigen Maßnahmen unter Kontrolle zu bekommen sind. In den Nachbarländern kollabiert teilweise das Gesundheitssystem.

Über sich breit machende Unsicherheit wird berichtet. Ein bisschen Sorge vor Gewalttaten, zunächst häusliche Gewalt (wie in China, wo solche Dinge um den Faktor drei zugenommen hatten). Und eben vor politischen Instrumentalisierungen.

Dass es eine solcherart chaotische Entwicklung in der Gesundheitsversorgung geben könnte, hatte kaum jemand „noch auf dem Schirm“. Fachleute vielleicht. Bedrohlicher schienen Klimawandel, Umweltverschmutzung, Unfälle bei Atomreaktoren, Atomkriege und Einschläge von Meteoriten. Katastrophenszenarien aus dem Science-fiktion-Film.

Und jetzt das. Eine tatsächliche und auch individuelle Bedrohung, gegen die es außer Abschottung, Händewasche und individuelle Hautdesinfektion keine wirksamen Maßnahmen gibt.

Zurückgeworfen auf sich selbst. Jeder mit seinen Ängsten, Sorgen und Befürchtungen. Jeder mit seinen individuellen Hoffnungen und Lösungsversuchen. Viel Musik, Bilder, Lieder, Texte, Gedichte und niedergeschriebene Gedanken. Auch Satire, aber sehr wenig. „Mutmach-Versuche“ und dergleichen Aufmunterungen. Und Kontakt halten. Also telefonieren mit der einen Erkrankten aus meinem näheren Umfeld.

Viele von den Texten, Liedern und Bildern mit religiös-meditativem Charakter. Manches kitschig, manchen ansprechend. Weniges wirklich klug und durchdacht, aber das kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt auch noch kaum sein.

Es ist gerade wie mitten in einer Massenkarambolage. Die Fahrzeuge schleudern noch, das Geschehen ist nicht kontrolliert, es ist noch nicht zu übersehen geschweige denn abgeschlossen. Und selbst wenn Helfer schon bereit stehen, sie müssen noch vollkommen chaotisch agieren und aufpassen, dass sie sich selbst nicht gefährden.

Wir stehen am Anfang des kollektiven Hilfehandelns. Und die Nachrichten aus dem benachbarten Ausland sind auch nicht beruhigend.

Es ist also tatsächlich so wie im Mittelalter. Wir sind einer Seuche ausgeliefert und können als Mitbewohner gerade gar nichts tun außer uns zurückziehen und abwarten. Keine Panik, kein besserwisserisches Handeln gegen die Anweisungen.

Und die eigenen Kräfte der Hoffnung mobilisieren. Jemand betet, jemand singt. Jemand liest in der Bibel, schaut im Fernsehen einen Gottesdienst oder hört denselben im Radio. Jemand anderes mag sich in Spott oder Zynismus ergehen.

Manche müssen arbeiten, am Sonntag. Manche müssen einfach ihre Dinge erledigen. Essen kochen, Wäsche waschen, eine schon längst existierende „To-do-Liste“ abarbeiten.

Das scheint mir das Beste. Es gibt keine Gelegenheit gerade zu kollektiven Handlungen, Gottesdienste beispielsweise können nur zentral gefeiert und dann durch die Medien verbreitet werden. Das muss auch nicht an jedem Ort gleichzeitig produziert und verbreitet werden. Wer das sehen oder hören möchte, kann.

Das ist es gerade. Das kann jeder tun.

Da kann jeder und jede das passende Konzept für den Tag und vielleicht für die Woche finden. Ich werde keine weiteren Beiträge aus dem Netz der Vielzahl an Ideen, Ratschlägen und Empfehlungen hinzufügen.

Außer den eigenen Gedanken.

22. März 2020

Reinhard Wemhöner, Pfarrer